

MICHAEL WELKER

## WAS IST PLURALISMUS?

Die erste diskussionswürdige Definition von 'Pluralismus' verdanken wir dem großen Königsberger Philosophen Immanuel Kant. Kant übernimmt von Christian Wolff, einem führenden Denker der deutschen Aufklärung, die Entgegensetzung von 'Egoist' und 'Pluralist'. Der Egoist, so stellt Kant fest, prüft seine Urteile und seine praktischen Zielsetzungen nicht an den Urteilen und Zielsetzungen anderer. Der 'Weltbürger' dagegen tut dies. Er prüft seine Urteile und seine praktischen Zielsetzungen an den Urteilen und Zielsetzungen anderer Menschen. Damit ist er, so Kant, ein 'Pluralist'.<sup>1</sup> Ein Pluralist macht es sich also zur Regel, die eigenen Urteile und Zielsetzungen an den Urteilen und Zielsetzungen anderer Menschen zu prüfen. Der Pluralist, der Weltbürger oder die Weltbürgerin hinterfragt selbstkritisch, einfühlsam und lernwillig die eigenen Urteile und Zielsetzungen immer wieder, vergleicht sie mit den Urteilen und Zielsetzungen anderer Menschen und verändert sie gegebenenfalls. Diese Bestimmung von Pluralismus hat allerdings keine große Karriere gemacht. Wir können heute sehen, warum. Kants Bestimmung hat nämlich zwei Schönheitsfehler.

Kant kann nicht zeigen, was den sympathischen, selbstkritischen und einfühlsamen pluralistischen Weltbürger davor bewahrt, ein Mensch zu werden, der einfach nicht zu Entscheidungen und zu Handlungen kommen kann, ein *maximus cunctator*, ein Oblomow. Was verhindert, daß die dauernde Selbstprüfung des Pluralisten zu einem unendlichen Prozeß wird, der Entscheidungen und Handlungen beständig hinausschiebt und blockiert? Was verhindert, daß der Pluralismus zu einem Sammelbecken chronischer Zögerer, Zauderer und Relativisten wird? Aber auch eine andere, eine gegenläufige Gefahr kann Kants Bestimmung des Pluralisten nicht ausräumen. Was verhindert, daß die einfühlsamen Selbstprüfer sich immer stärker miteinander abstimmen? Was verhindert, daß sie in ihren Urteilen und Zielsetzungen immer dichter zusammenrücken und damit den Pluralismus in eine stetige

---

1 Vgl. Reflexion zur Metaphysik 5398, Akad. Ausg. Bd. 18., 1967; Reflexion zur Anthropologie 903, Akad. Ausg. Bd. 15., 1969; Anthropologie in pragmatischer Hinsicht \_ 2, Akad. Ausg. Bd. 7, 1973 (= Weischedel Ausg. Bd. 11, 11. Aufl. 1996).

Angleichung und Gleichmacherei aufheben? Was verhindert, daß die Weltbürgerinnen und Weltbürger immer stärker ihre Urteile und Zielsetzungen homogenisieren, daß sie - statt den Pluralismus zu pflegen - in einen kollektiven Konformismus hineingeraten? Die pluralistischen Kulturen und Gesellschaften unserer Zeit haben eine Form entwickelt, die auf diese Probleme reagiert.

Beim Pluralismus handelt es sich um eine klare, wenn auch komplexe Form. Sie ist nicht ganz einfach zu erfassen. Deshalb wird sie immer wieder durch ein falsches Verständnis von Pluralismus verstellt. Drei falsche Auffassungen von Pluralismus sind so weit verbreitet, daß wir uns zunächst kritisch mit ihnen auseinandersetzen müssen. Nach dieser Auseinandersetzung wollen wir dann im zweiten Teil die, wie gesagt, nicht ganz einfache, aber doch klare Form und Verfassung des gesellschaftlichen Pluralismus unserer Tage betrachten. Es handelt sich um eine äußerst wertvolle Form menschlichen Zusammenlebens, die hohe Grade von Freiheit und demokratischem Zusammenleben gewährleistet und die eine weltbürgerliche Existenz im Sinne Kants möglich, aber auch erforderlich macht. Im dritten Teil werden wir dann kurz ins Auge fassen, daß und wie der Pluralismus gefährdet ist. Dabei wird sich zeigen, daß der Pluralismus nicht etwa eine Selbstverständlichkeit ist, die schicksalhaft auf uns gekommen, uns von selbst immer erhalten bliebe. Der Pluralismus ist vielmehr eine auf viele Weisen gefährdete und zerstörbare Form menschlichen Zusammenlebens, die durchaus des Schutzes und der Pflege bedarf. Im vierten und letzten Teil wird uns die interessante Tatsache beschäftigen, daß der Pluralismus nicht erst eine Erscheinung der Moderne ist. Wir werden sehen, daß der Pluralismus als in den westlichen Industrienationen verbreitete gesellschaftliche Verfassung wohl ein Produkt unserer Zeit ist. Doch er begegnet uns auch in ganz überraschender Weise schon in sehr alten und lange bewährten kulturellen und religiösen Errungenschaften. Unsere vier Teilthemen sind also: 1. heute weitverbreitete falsche Auffassungen von Pluralismus; 2. die Form des spätmodernen gesellschaftlichen Pluralismus; 3. der Pluralismus als gefährdete Erscheinung; und 4. der Pluralismus als schon lange bewährte Form.

## **1. Drei heute weitverbreitete falsche Auffassungen von Pluralismus**

### **a. Pluralismus als vage Pluralität**

Die pluralistischen Gesellschaften unserer Tage haben große Schwierigkeiten, ihre eigene innere Verfassung zu verstehen. Sowohl in Europa als auch in Nordamerika begegnet einem immer wieder das folgende Phänomen: Als Pluralismus geben viele Menschen irgendeine Pluralität, eine Vielfalt, eine Diversität oder eine Pluralisierung aus. Auf diese völlig vage Vorstellung von Pluralität, Vielfalt, Diversität und Pluralisierung stellen sie sich dann entweder mit einer diffusen Begeisterung oder mit diffusen Ängsten ein. Was sollen sie auch anderes tun?! Auf diffuse Vorstellungen wird notgedrungen konfus reagiert. Die konfuse Reaktion fällt unterschiedlich aus.

Je nach Temperament, je nach politischem Bildungshintergrund und Erfahrungskontext ist sie entweder emotional positiv oder negativ besetzt. Die einen begrüßen die vage und unbegriffene Vielfalt, die sie Pluralismus nennen, als irgendwo, irgendwie auflockernd, entkrampfend, belebend, befreiend, Chancen und Abwechslungsmöglichkeiten bietend, individuelle Entfaltungsmöglichkeiten eröffnend usw. Pluralismus als Pluralität - finde ich irgendwie und irgendwo gut. Die anderen sehen in der vagen Vielfalt - fälschlich Pluralismus genannt - mit Recht den Relativismus drohen. Sie befürchten ein soziales, kulturelles oder religiöses Chaos und reagieren mit mehr oder weniger klaren Sorgen und Bedenken. Meistens aber begnügen sie sich mit bloßen Abwehrhaltungen: Pluralismus, nein danke! Pluralismus - hoffentlich sind wir bald darüber hinaus! Doch die Versuche, den Pluralismus mit vagen Begriffen wie Vielfalt, Diversität, Pluralität und Pluralisierung zu erfassen, sind irreführend. Sie sind geradezu eine intellektuelle und kulturelle Krankheit unserer Zeit. Denn sie breiten anhaltend Nebel und Unsicherheit aus. Dies möchte ich mit einer einfachen Überlegung deutlich machen.

Auch ein Zusammenleben ohne erkennbare Formen, ein sozusagen organisiertes Chaos, läßt sich als Pluralität, Vielfalt und Diversität ansprechen. Aber auch eine hierarchisch geordnete Gesellschaft, eine Kaiser-König-Edelmann-Bürger-Bauer-Bettelmann-Gesellschaft weist doch Vielfalt, Diversität und Pluralität auf. Die Form des Pluralismus aber liegt **zwischen** hierarchisch geordneten Formen und chaotischen Verfassungen. Wie sieht sie aus? Wie sieht diejenige Art von Vielfalt, Diversität und Pluralität aus, die mit Recht 'Pluralismus' genannt wird?

#### **b. Pluralismus als gezähmter Egoismus**

Ein zweiter weitverbreiteter Fehler vermeidet die vage Rede von Vielfalt. Er setzt bei dem von Christian Wolff und Immanuel Kant gewählten Gegensatz von Egoismus und Pluralismus an und betont, daß der Pluralismus ein gezähmter Egoismus sei, gezähmt durch den Staat oder den Markt oder das Recht oder durch deren gemeinsame Anstrengungen. Pluralismus, so lautet diese Ansicht, setze den allgemeinen Egoismus voraus und fördere ihn sogar in gewissen Grenzen. Der Pluralismus fördere sowohl den individuellen Egoismus als auch den Gruppenegoismus. Dabei werde dieser Egoismus durch den Staat, den Markt oder das Rechtssystem begrenzt, in Zaum gehalten, gezähmt. Lexikonartikel der 70er Jahre, die erste ernst zu nehmende Versuche machten, den heutigen gesellschaftlichen Pluralismus zu definieren, brachten solche Ansichten in Umlauf. Aber auch in neuerer Zeit werden solche falschen Auffassungen vom Pluralismus noch vertreten. Wiederum können wir mit einem einfachen Gedanken deutlich machen, warum solche Konzepte falsch sind. Könnte der staatlich, wirtschaftlich und rechtlich gezähmte Egoismus als Pluralismus ausgegeben werden, so wären auch die kommunistischen Gesellschaften des Ostblocks pluralistische Gesellschaften gewesen. Und selbst die Ständegesellschaft kann als eine Form der mehr oder weniger gelungenen Zählung des individuellen Egoismus und des Gruppenegoismus angesehen werden. Der Pluralismus stellt sich demgegenüber einer anspruchsvolleren Aufgabe. Er verbindet und integriert nicht nur eine Vielzahl unterschiedlicher innergesellschaftlicher Gemeinschaftsformen, Normativitäten und Moralen mit gesamtgesellschaftlichen Formen und Normen. Die übergreifenden gemeinsamen Formen des Pluralismus müssen vielmehr so beschaffen sein, daß sie eine Vielzahl und die Differenzen der innergesellschaftlichen Normen und Formen hervorbringen, erhalten und stärken.

### c. Pluralismus als Individualismus

Etwas komplizierter gelagert ist der dritte weitverbreitete Fehler. Es handelt sich um die Verwechslung von Pluralismus und Individualismus. Die Verwechslung von Pluralismus und Individualismus hält sich hartnäckig. Die Problematik dieser Verwechslung wird beständig verschleiert, weil der Individualismus in zwei Formen auftritt, die jeweils einigen der Gefährdungen des Pluralismus entgegenwirken. Ich möchte diese beiden Formen mit den Bezeichnungen "moderner Individualismus" und "nachmoderner Individualismus" unterscheiden. Der **moderne Individualismus** betont, daß wir letztlich alle vernünftige und sittliche Wesen sind, mit gleichen Grundanlagen in unserer Erkenntnis und in unserer Moral. Diese gleichen Grundanlagen sorgen dafür, daß der Individualismus keine chaotischen

Formen annimmt, die den Pluralismus zerstören. Offen bleibt aber, warum der typisch moderne Individualismus auf eine pluralistische Verfassung von Kultur und Gesellschaft hintreibt. Warum sind wir - mit unseren gleichen Erkenntnisanlagen - nicht im Konformismus bestens aufgehoben?

Der **nachmoderne Individualismus** hingegen betont, daß wir alle schlechthin einmalige Existenzen sind, die nur begrenzte, relative und provisorische Gemeinsamkeiten aufweisen. Er betont die radikale individuelle Vielfalt und könnte deshalb auch "Polyindividualismus" genannt werden. Der nachmoderne Individualismus bricht jeden Konformismus immer wieder auf. Er scheint damit den Pluralismus zu fördern, bringt aber tatsächlich nur Pluralität hervor. Denn er ist unfähig, aus sich heraus Gemeinschaftsformen zu entwickeln. Schon im 19. Jahrhundert haben einige unserer genialsten Denker, u.a. der große Theologe Friedrich Schleiermacher, den Zusammenhang von vielfältiger Individualität, von Polyindividualität und der Ausbildung sozialer Formen zu erfassen und zu beschreiben versucht.<sup>2</sup> Sie haben damit wichtige Bausteine für die Verbindung von Individualismus und Pluralismus entwickelt. Doch mit dem Polyindividualismus allein ist die Ebene des Pluralismus noch nicht erreicht.

Der Pluralismus fördert den Individualismus, ist aber nicht mit ihm identisch. Weder der moderne noch der nachmoderne Individualismus darf mit dem Pluralismus verwechselt werden. Diejenigen, die beim Individualismus ansetzen, gelangen nicht zu Konzepten von Pluralismus, sondern nur zur vagen Rede von Pluralität und Vielfalt. Dies können wir durchaus sympathisch finden und auch noch mit einer gerade in Deutschland tiefsitzenden Abneigung gegenüber allen "Ismen" erklären. Doch müssen wir festhalten, daß die Form des Pluralismus auf diesem Weg nicht verstanden, sondern vielmehr verstellt wird. Die Verwechslung von Pluralismus und Individualismus unterschätzt die Anfälligkeit des Individualismus für Emotionalisierung und Konformismus. Sie verkennt aber auch, daß der Individualismus chaotische und bizarre Formen annehmen kann, die den Pluralismus (ebenso wie andere Gesellschaftsformen) zerstören. Der Individualismus kann schließlich auch elitistische Formen annehmen, die mit dem Pluralismus unverträglich sind.

---

2 S. dazu M. Welker, Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher: Universalisierung von Humanität, in: Grundprobleme der großen Philosophen, Philosophie der Neuzeit III, hg. J. Speck, Vandenhoeck: Göttingen 1983, 9-5; ders., Schleiermacher - Denker über die Moderne hinaus. Ruperto Carola 3/1997, 10-15.

Der Pluralismus ist nicht ein Zusammenspiel von Individuen, sondern eine Konstellation von Gemeinschaften und Gemeinschaftsformen. Zunächst einmal ganz abstrakt und vereinfacht gesagt: Wer sich einem Verständnis des Pluralismus annähern will, muß bereit sein, eine Gemeinschaft von Gemeinschaften ins Auge zu fassen. Der Reiz, das Spannende, das Komplizierte, aber auch das Fruchtbare am Pluralismus kommt erst dann vor Augen, wenn wir Menschen in einem Zusammenhang verschiedener Bindungen, in verschiedenen normativen, institutionellen und anderen Gebundenheiten in den Blick nehmen, eine Gemeinschaft von Gemeinschaften, eine Gemeinschaft mit einer Vielzahl von Bindungen, die nur zum Teil harmonieren und teilweise sogar miteinander in Konflikt stehen. Der Pluralismus ermöglicht nicht nur eine solche Gemeinschaft von Gemeinschaften, sondern baut sie auf und fördert sie.

Der Pluralismus nötigt dazu, von einer Mehrzahl von kulturellen, sozialen, religiösen und anderen Gruppierungen auszugehen. Gruppierungen mit jeweils eigener Geschichte, mit je eigenen Normen und eigenen Selbstverständlichkeiten treten in einen komplexen Zusammenhang. Aufgrund dieser Komplexität lassen sich viele Menschen gar nicht erst auf diesen Zusammenhang ein. Kein Wunder also, daß sie immer wieder in die Rede von 'Vielfalt und Pluralität' oder in diffuse Aversionen fliehen, wenn ihnen komplexe Ordnungsvorstellungen zugemutet werden und ihnen die einfachen Ordnungsvorstellungen abhanden kommen. Wie finden wir aus diesem Dilemma heraus?

## **2. Der spätmoderne gesellschaftliche Pluralismus**

### **a. Die gesellschaftlichen Teilsysteme**

Der gesellschaftliche Pluralismus unserer Zeit ist die Antwort auf eine Entwicklung der Moderne, die Entwicklung hin zu funktional differenzierten Gesellschaften. Das klingt vielleicht kompliziert, läßt sich aber doch gut verständlich machen. Es handelt sich um eine Entwicklung, in der die Führungs- und Gestaltungsinstanzen gemeinsamen Lebens wie Politik, Recht, Religion, Bildung, Wirtschaft und neuerdings auch Massenmedien usw. sich immer stärker verselbständigen und einfache hierarchische Verhältnisse untereinander abbauen. In dieser Entwicklung optimieren die Politik, das Recht, die Bildung, die Wissenschaft, die Wirtschaft, die Religion und andere für die ganze Gesellschaft

unverzichtbare Führungs- und Gestaltungsinstanzen ihre Rationalitäten und Operationsformen. Die sogenannten gesellschaftlichen Teilsysteme profilieren jeweils ihre Rationalitäten und Vorgehensweisen gegen die Rationalitäten und Operationsformen anderer gesellschaftlicher Teilsysteme. Wir könnten von einer Spezialisierung, von einer Gewaltenteilung sprechen, die gleichzeitig die Macht der einzelnen Systeme begrenzt, sie aber auch optimiert, weil sie sie von der ständigen Rücksichtnahme auf die anderen Bereiche der Gestaltung gesamtgesellschaftlichen Lebens befreit. Gewiß ist z.B. die Wirtschaft ohne Politik, Rechtspflege, Wissenschaft und neuerdings auch Massenmedien undenkbar. Aber die wirtschaftlichen Operationen müssen nicht beständig auch alle politischen, rechtlichen, wissenschaftlichen und sonstigen gesamtgesellschaftlich relevanten Rücksichten präsent halten. Entsprechendes gilt für die anderen gesellschaftlichen Teilsysteme. Sie können in all ihren Operationen zunächst und primär die eigenen Interessen und Vorgehensweisen optimieren, obwohl sie für die gesamte Gesellschaft von Bedeutung und für sie unverzichtbar sind.

Diese funktionale Differenzierung moderner Gesellschaften mitsamt ihren Chancen und ihren Gefahren, die bedeutende Soziologen wie Talcott Parsons und Niklas Luhmann theoretisch zu erfassen versucht haben, ist eine wichtige Voraussetzung des gesellschaftlichen Pluralismus. Sie ist aber nicht einfach mit ihm gleichzusetzen. Erst wenn mit und neben der "Vielfalt" der Systemdifferenzierung eine zweite Form von "Vielfalt" auftritt und sich gesellschaftsweit etabliert, entstehen pluralistische Gesellschaften.

#### **b. Die zivilgesellschaftlichen Assoziationen**

Diese zweite Form von Vielfalt nennen die Soziologen "Assoziationen" oder auch "zivilgesellschaftliche Assoziationen". Der Gesamtzusammenhang der Assoziationen wird heute in der Soziologie und in den Kulturwissenschaften auch als "Zivilgesellschaft" (civil society) bezeichnet. Es handelt sich dabei um Zusammenschlüsse von Menschen zu bestimmten Zwecken, mit bestimmten Zielen, mit bestimmten Moralens, mit bestimmten Wertvorstellungen. Die Assoziationen reichen von spontanen Bürgerinitiativen bis hin zu Parteien und Interessenverbänden. Sie sind abhängig von den Anliegen, von den Moralens, von den Wertvorstellungen ihrer Mitglieder. Mit den Mitgliedern, mit deren Interessen und Zielen entstehen sie, wandeln sie sich und vergehen sie. Sie gewinnen ihre Formen und ihre Ausstrahlungskräfte auf die Umgebung durch das Zusammenspiel ihrer Mitglieder. Manche

Assoziationen sind langlebig, andere kurzlebig. Manche sind entwicklungs- und veränderungsfähig, andere sind es nicht.

Über die innere Verfassung der sogenannten Zivilgesellschaft werden auch von den besten Gesellschaftstheoretikern noch immer ziemlich unsichere Überlegungen angestellt. Deutlich aber ist, daß das Aufkommen und die Entwicklung der zivilgesellschaftlichen Assoziationen eng mit der Systemdifferenzierung verbunden ist. Politische Parteien und Bewegungen - also zivilgesellschaftliche Assoziationen - wollen den Kurs der jeweiligen Regierung - also des gesellschaftlichen Teilsystems Politik - verstärken oder verändern. Sie wollen stärkere oder geringere Rücksichtnahmen auf die anderen Teilsysteme. Die einen wollen z.B. die Wirtschaft oder die Bildung stärker gefördert sehen, die anderen verlangen stärkere ökologische oder soziale Rücksichtnahmen auch zu Lasten optimaler wirtschaftlicher Selbstentfaltung. Bürgerinitiativen, Verbraucher- und Interessenverbände, Gewerkschaften und Standesvertretungen wirken aber auch direkter auf die Wirtschaft, auf das Rechtssystem, auf die Wissenschaft und auf andere Teilsysteme ein. Eine Vielzahl von Assoziationen, die von relativ kurzlebigen Zusammenschlüssen, Initiativen und Protestbewegungen über gut organisierte Interessengruppen, Förderverbände und Vereine bis hin zu Berufsverbänden, Parteien und Kirchengemeinden reicht, charakterisiert die zweite Seite des "Machtkreislaufs des Pluralismus".<sup>3</sup> Die Differenzierung der gesellschaftlichen Teilsysteme auf der einen Seite und die Differenzierung der zivilgesellschaftlichen Zusammenschlüsse auf der anderen Seite und die Differenz dieser beiden "Vielfalten" ist elementar für den Pluralismus.

### **c. Zwei "Vielfalten" und drei Differenzierungen sind im Pluralismus zu beachten**

Es ist charakteristisch für pluralistische Gesellschaften und Kulturen, daß die Vielzahl der Teilsysteme wie Recht, Religion, Politik, Bildung, Wirtschaft etc. nicht nach einer einfachen Hierarchie geordnet werden kann. Für die Erzieher mag die Erziehung am wichtigsten sein, für die Politiker die Politik, für die Theologen die Religion, für die Juristen das Recht usw. Es kann aber das eine nicht durch das andere ersetzt werden. Sobald ein bestimmtes Teilsystem allzu dominierend wird, reagieren pluralistische Gesellschaften mit Nervosität und Gegensteuerungen. Relativ feste symbolische und institutionelle Formen sorgen dafür, daß die Aufgabe des jeweiligen Teilsystems für das Gemeinwesen von ihm wahrgenommen wird.

---

<sup>3</sup> So J. Habermas, Faktizität und Geltung. Beiträge zur Diskurstheorie des Rechts und des demokratischen Rechtsstaats, Suhrkamp: 5. Aufl. Frankfurt 1997, z.B. 10, 266.

Diesen Formen müssen sich die Menschen, die in einem solchen Teilsystem tätig sind und kommunizieren, anpassen. Während die zivilgesellschaftlichen Assoziationen die Grenzen zwischen den Systemen problematisieren können, müssen die Systeme selbst auf deren Festigung bedacht sein.

Aber auch auf der Seite der Assoziationen sind Differenz und Wettbewerb wichtig. Der Pluralismus nötigt dazu, einerseits auf die universale Durchsetzung des innerhalb der Assoziationen für richtig, gut und wahr Erkannten hinzuwirken - andererseits aber das Interesse an alternativen Bestrebungen zu erhalten und womöglich zu steigern. Die dazu nötige Disziplin verdankt sich der Suche nach einer Vervollkommnung und Wahrheit, die die eigenen Interessen, die eigene Einsicht und die eigene Moral übergreift. Indem die Bereitschaft, durch Gespräch und Argumentation zu überzeugen bzw. eines Besseren belehrt und überzeugt zu werden, alle Äußerungen und Handlungen begleitet, entstehen diejenigen Mentalitäten und sozialen Sphären, die für den Pluralismus grundlegend sind. Im Geflecht von sozialen Systemen gebunden und in zivilgesellschaftlichen Assoziationen engagiert, können sich die pluralistischen Weltbürgerinnen und Weltbürger nun ganz im Sinne Kants bewegen. Sie prüfen die eigenen Urteile und praktischen Zielsetzungen an den Urteilen und Zielsetzungen anderer. Die Normativitäten der gesellschaftlichen Teilsysteme und die Programmatiken der zivilgesellschaftlichen Assoziationen geben ihnen dabei Spielräume individueller und gemeinsamer Gestaltungskraft - aber auch vielfältige Grenzen vor.

Dort, wo die Qualität der überzeugenden Rede und Argumentation abnimmt, schwindet die zivilgesellschaftliche Grundlage des Pluralismus. Wie leicht zu sehen, hat der Pluralismus deshalb einen enormen Bedarf an Bildung und einen großen Bedarf an Medien, die die Menschen nicht unterhaltend verunmündigen, sondern informierend und bildend stärken. Genau an dieser Stelle kommen Probleme und Gefährdungen des Pluralismus auf, die wir nun kurz ins Auge fassen müssen.<sup>4</sup>

### **3. Warum der Pluralismus gefährdet ist: Vier Szenarien seiner Zerstörung**

#### **a. Populistische Bewegungen**

---

<sup>4</sup> Ich nehme hier einige Überlegungen auf aus: M. Welker, Kirche im Pluralismus, Kaiser: Gütersloh 1995, die dort ausführlicher entfaltet sind.

Die wohl auffälligste Zerstörung eines aufkommenden pluralistischen Gemeinwesens haben wir in Deutschland Ende der zwanziger und Anfang der dreißiger Jahre erlebt. Diese Zerstörung startete mit populistischen Bewegungen, die die Unterschiede der zivilgesellschaftlichen Assoziationen übertönten oder aufsaugten. Der Faschismus und der Kommunismus haben uns in Deutschland solche gefährlichen "Zusammenballungen populistisch verführbarer, indoktriniertes Massen"<sup>5</sup> vor Augen geführt. Werden aber die zivilgesellschaftlichen Differenzen durch umfassende populistische Bewegungen nivelliert und "gleichgeschaltet", so geraten auch die systemischen Differenzen (von Politik, Recht, Religion, Bildung usw.) in Gefahr. Mit unwiderstehlicher Wucht vereinnahmt eine solche Bewegung bald die meisten der gesamtgesellschaftlichen Funktionssysteme. Nach anfänglichen Widerständen stellen sich die Funktionssysteme auf die resonanzstarke populistische Bewegung ein. Massenmedien und Politik marschieren voran, da sie selbst im Pluralismus absolut resonanzabhängig sind. Durch Politik und Massenmedien wird aus dem Einfluß der großen populistischen Bewegung wirkliche Macht. Die, wie der Faschismus ausdrücklich formulierte, "Gleichschaltung" der Ökonomie und des Bildungswesens ist dann nur eine Frage der Zeit. Und daß auch das Rechtssystem und die Religion sich gegen diese Entwicklung nicht immun halten können, lehrt leider die Geschichte Deutschlands in diesem Jahrhundert gleich zweimal.

### **b. Sich ausbreitender Egoismus und Konformismus**

Die innere Verfassung des Pluralismus ist nicht nur durch populistische Zusammenballungen gefährdet, durch eine anhaltende Diktatur der Mehrheit oder durch sonstige totalitäre Entwicklungen. Sie kann auch durch einen sich epidemisch ausbreitenden Egoismus zerrüttet oder im Grau in Grau des Konformismus geschwächt und zerstört werden. Die Philosophin Hannah Arendt hat wiederholt die Befürchtung geäußert, daß die Massengesellschaft die Kräfte und die Lebendigkeit der sozialen Gruppen und damit die Potentiale der Freiheit zerstören werde.<sup>6</sup> Hannah Arendt traut es der Massengesellschaft und sie traut es offenbar auch dem Pluralismus nicht zu, immer wieder neu zahlreiche und kraftvolle zivilgesellschaftliche Assoziationen hervorzubringen, die im Wechsel von Dissonanzen und konzertierten Optionen und Aktionen den "öffentlichen Raum" politisch zu gestalten

---

5 Habermas, Faktizität und Geltung, 462.

6 H. Arendt, Vita activa oder Vom tätigen Leben, Pieper: 10. Aufl., München 1998, bes. 38ff, 41f.

vermögen. Sie geht davon aus, daß in der Massen- und Mediengesellschaft der öffentliche politische Bereich langsam verödet. Ein Zusammenspiel von Verwaltung, Verfahren und Sich-Verhalten tritt dann an die Stelle der lebendigen Gestaltung gemeinsamen Lebens durch freie, politisch und kulturell mündige Bürgerinnen und Bürger.

### c. Paternalismus der Systeme

In einer weiteren Perspektive sieht Jürgen Habermas die Kraft der zivilgesellschaftlichen Assoziationen und damit den Pluralismus gefährdet. "Systempaternalismus"<sup>7</sup> nennt er die Gefahr, daß die gesellschaftlichen Teilsysteme wie Recht, Wirtschaft, Religion, Bildung, Politik und Medien die Assoziationen aufsaugen, einschüchtern, lähmen und verohnmächtigen. In seinem Buch "Faktizität und Geltung" skizziert Habermas eine Reihe solcher "systempaternalistischer Übergriffe". Er warnt davor, die Funktionssysteme aus ihrer instrumentellen Rolle zu entlassen.<sup>8</sup> Er warnt vor dem "Supervisionsstaat". Er warnt davor, "sozietale Diskurse" der Verwaltungen als Verschmelzungen von Funktionssystemen und freien Assoziationen anzubieten oder auch nur zu wünschen.<sup>9</sup> In vielfältiger Weise werden die zivilgesellschaftlichen Kräfte des Pluralismus nicht so sehr durch Einschüchterung und direkte Behinderung, als vielmehr durch Vereinnahmung und Umarmung durch die Teilsysteme geschwächt. "Wenn die Leute meckern, jebn Se'n Jeld!" - lautete eine der politischen Grundweisheiten des ersten Bundeskanzlers der Bundesrepublik Deutschland. Dem früheren Bürgermeister Daly von Chicago wird nachgesagt, daß seine sogenannte politische "machine" darin bestand, die Entwicklung von Interessengruppen genau zu beobachten, um sie von einer bestimmten kritischen Größe an finanziell und politisch zu vereinnahmen.

Heute droht vor allem im Wechselverhältnis mit den elektronischen Massenmedien die Gefahr, daß die zivilgesellschaftlichen Kräfte zerstört und in die Irre gelenkt werden. Indem diese Medien Themen auswählen und andere Themen verdrängen, indem sie die Illusionen öffentlicher Kommunikation und Beteiligung der Menschen erzeugen, greifen sie massiv in den öffentlichen Raum ein. Sie prägen ihm ihre derzeit noch schwer klar zu erkennenden Formen auf. Sie tragen, wie Habermas urteilt, zur Absenkung der "diskursiven Niveaus" bei.

---

7 Habermas, Faktizität und Geltung, 426 u.ö.

8 aaO. 427, vgl. 425 u.ö.

9 aaO. 418ff.

Er beschreibt die besonders von elektronischen Massenmedien beherrschten Regionen der Zivilgesellschaft als "vermachtete Arenen", in denen "um eine in ihren strategischen Intentionen möglichst verborgene Steuerung verhaltenswirksamer Kommunikationsflüsse gerungen" wird.<sup>10</sup> Lakonisch stellt er fest: "Die Soziologie der Massenkommunikation vermittelt uns freilich von den vermachteten massenmedial beherrschten Öffentlichkeiten westlicher Demokratien ein skeptisches Bild. ... die Gruppierungen der Zivilgesellschaft sind zwar problemsensitiv, aber die Signale, die sie aussenden, und die Impulse, die sie geben, sind im allgemeinen zu schwach, um im politischen System kurzfristig Lernprozesse anzustoßen oder Entscheidungsprozesse umzusteuern."<sup>11</sup> Selbst wenn die Zivilgesellschaft sich von sich aus im pluralistischen Zusammenspiel und vor allem in den Differenzen ihrer Assoziationen vital erhalten könnte, selbst wenn sie verschont bliebe von Populismus, Tyrannei der Mehrheit und totalitären Entwicklungen, selbst wenn den gesellschaftlichen Kommunikationsprozessen als solchen kein Zug zur Entprofilierung und Gestaltungsunfähigkeit innewohnte - so droht den Assoziationen der Zivilgesellschaft doch immer noch und immer wieder der Übergriff der Funktionssysteme auf sie.

Ein großes Problem liegt für die Zivilgesellschaft in der Tatsache, daß die Öffentlichkeit, die durch sie konstituiert wird, nicht adäquat greifbar ist. Die Zivilgesellschaft muß aufgrund ihrer flüssigen und pluralistischen Verfassung mit einer drückenden und prekären Differenz von Schein und Sein leben. Denn einerseits wollen wohl viele, wie Habermas, am Glauben festhalten, die freien Assoziationsverhältnisse seien das "organisatorische Substrat" aller Öffentlichkeiten. Andererseits müssen sie mit ihm zugestehen: Die Assoziationen sind nicht "das auffälligste Element einer Öffentlichkeit, die von Massenmedien und großen Agenturen beherrscht, durch Institutionen der Markt- und Meinungsforschung beobachtet und mit der Öffentlichkeitsarbeit, Propaganda und Werbung der politischen Parteien und Verbände überzogen wird."<sup>12</sup>

#### **d. Wird die Machtbalance des Pluralismus durch die Dominanz von Markt - Technologie - Medien zerstört?**

Habermas steht mit seinen Sorgen nicht allein. Viele Menschen fürchten heute eine Destabilisierung und eine mögliche Zerstörung des Pluralismus durch eine neue

---

10 J. Habermas, Strukturwandel der Öffentlichkeit, Suhrkamp: Frankfurt 5. Aufl. 1990, 28.

11 Faktizität und Geltung, 451, vgl. 444f, 453 u.ö.

12 aaO. 444.

Systemhierarchie, in der Markt, Technologie und Medien die pluralistische Machtbalance schwächen und auflösen und dabei auf der Seite der Assoziationen die Anfälligkeiten für Konformismus **und** für populistische Bewegungen hochtreiben. Doch solche Sorgen dürfen nicht in sozialromantische Haltungen hineintreiben, die meinen, mit Animositäten gegen bestimmte gesellschaftliche Teilsysteme oder gar mit Aversionen gegen die Systemrationalitäten überhaupt den Pluralismus verteidigen zu können. Die Beschwörung individueller, moralischer oder geselliger Vielfalt ergibt vielleicht Pluralität - doch sie ergibt keinen Pluralismus. Für eine pluralistische Kultur und Gesellschaft, das wird oft übersehen, brauchen wir nicht nur die dialog-offenen Gesprächsgruppen und Initiativen, die bereit sind, die Dogmatiken und die Institutionen zugunsten höherer Gemeinsamkeit experimentell oder auch auf Dauer zu relativieren. Wir brauchen nicht nur moralische Initiativen, die vom weltumspannenden Ethos träumen oder dafür arbeiten. Für eine pluralistische Kultur brauchen wir ebenso die spezifischen systemischen Formen und die Institutionen, die für inhaltliche und methodische Klarheit, für die Formbewahrung, für Verlässlichkeit und Organisation gesamtgesellschaftlich unverzichtbarer Leistungen Sorge tragen.

Wir brauchen also die festen - die systemischen - und die flüssigen - die zivilgesellschaftlichen - sozialen Formen im Pluralismus. Und wir brauchen sie in wechselseitiger aktiver Herausforderung. Diese Differenzen und deren Pflege erfaßt die vage Rede von Pluralisierung, Vielfalt und Pluralität überhaupt nicht. Diese voraussetzungsreichen Minimalerfordernisse, den Pluralismus aufrechtzuerhalten, werden durch die Verwechslung von Pluralismus und Individualismus geradezu verschleiert.

#### **4. Bereits lange bewährte pluralistische Formen: das Beispiel des biblischen Kanons**

Obwohl der dargestellte **gesellschaftliche Pluralismus** eine Errungenschaft der späten Moderne ist, finden wir Formen, die "pluralistisch" genannt werden können, schon in vormodernen Kulturen. Ich möchte ein Beispiel aus meinem eigenen Fach, der Theologie, wählen. Bei der Beschäftigung mit Problemen der Theologie des Heiligen Geistes wurde mir deutlich, daß die biblische Rede von der "Ausgießung" des Geistes Gottes solche Verhältnisse ins Auge faßt, die einfach-hierarchischen politischen und religiösen Verhältnissen mit pluralistischen oder zumindest vor-pluralistischen Strukturen entgegenwirken.<sup>13</sup>

---

<sup>13</sup> Vgl. zum folgenden, M. Welker, Gottes Geist. Theologie des Heiligen Geistes, Neukirchener: 2. Aufl. Neukirchen 1993.

### **a. Biblische Visionen und herrschaftskritische Vorformen von Pluralismus**

Eine berühmte Verheißung des Propheten Joel aus dem dritten oder vierten Jahrhundert vor Christus besagt: Wenn der Geist Gottes ausgegossen wird, dann werden eure Söhne und eure Töchter prophezeien. Eure alten Menschen werden Träume träumen. Eure jungen Menschen werden Gesichter schauen. Aber auch über die Knechte und Mägde werde ich in jenen Tagen meinen Geist ausgießen! Wie auch in anderen Aussagen über das Wirken des Geistes fällt in dieser Verheißung die Gleichstellung von Frauen und Männern auf. Für patriarchale Gesellschaften war und ist das sensationell. Ebenso sensationell ist die Gleichstellung von alten und jungen Menschen. Denn die betonte Gleichstellung der alten und jungen Empfängerinnen und Empfänger des Geistes verträgt sich nicht mit einer Gesellschaftsordnung, in der nur die Alten das Sagen haben. Sie verträgt sich allerdings auch nicht mit einer Gesellschaftsordnung, die die Jugend vergötzt und die altenfeindlich wird. Schließlich wird in der Verheißung der Geistausgießung die Gleichstellung von sogenannten freien Menschen und von Knechten und Mägden - damals waren dies wohl Sklavinnen und Sklaven - ausdrücklich hervorgehoben, und das in einer Sklavenhaltergesellschaft. Typische Unfreiheiten und Spannungen zwischen Menschen und Menschengruppen, die uns auch heute noch immer wieder beschäftigen, werden hier ausdrücklich hervorgehoben: die Spannung zwischen Frauen und Männern; die Spannung zwischen Alten und Jungen; und die Spannung zwischen freien und unfreien Menschen, sozial besser oder schlechter gestellten Menschen. Die "Ausgießung des Geistes", so heißt es, bringt alle diese Menschen in ein neues lebendiges Gottesverhältnis und damit in ein neues Gemeinschaftsverhältnis. Nicht länger wird nur eine Gruppe von Menschen - die, die bereits das Sagen hat - die allgemeine Religiosität und Normativität festlegen und über den Glauben der anderen verfügen können. Inmitten ihrer Unterschiede und Differenzen werden die Menschen Gottes Lebendigkeit wahrnehmen und ernst nehmen. Eine dynamische und lebendige Freiheit und Gleichheit vor Gott und im religiösen Zusammenleben der Menschen sind damit verheißen.

Neutestamentliche Überlieferungen weiten dieses Interesse an Gewinn und Erhaltung schöpferischer Differenzen noch aus. Noch deutlicher als die Joel-Verheißung nötigt die Pfingstgeschichte, die bewahrten Unterschiede der Menschen und Menschengruppen ernst zu nehmen, die vom ausgegossenen Geist überkommen sind. Der Pfingstbericht betont ausdrücklich: hier entsteht eine neue Gemeinsamkeit inmitten erhaltener kultureller,

nationaler und sprachlicher Verschiedenheit. In einer geradezu langatmigen Aufzählung werden verschiedene nationale, kulturelle und sprachliche Herkünfte genannt. Viele, viele Menschengruppen werden genannt, die einander von ihrer Sprache und von ihrer Geschichte her **nicht** verstehen. Sie werden in eine Gemeinschaft gebracht, in der sie alle "Gottes große Taten" vernehmen können. Eine lange Liste, die alle Völker repräsentieren soll bzw. die den Horizont der ganzen damaligen jüdischen Welt ausleuchtet, begegnet uns hier. Die Rede von der Ausgießung des Geistes betont, daß verschiedene Menschen und Menschengruppen **zugleich** von dieser Kraft ergriffen werden. Der Geist Gottes wirkt also nicht nur durch **ein** Volk, nicht nur durch **eine** Kultur oder **nur** durch die Männer oder **nur** durch die Frauen oder **nur** durch die Alten oder **nur** durch die Herrschenden oder **nur** durch die Unterdrückten.

Mit solchen Visionen ist natürlich noch kein gesellschaftlicher Pluralismus geschaffen. Doch solche Visionen waren und sind Anstöße, Formen des Zusammenlebens zu entwickeln, die zumindest Vorformen pluralistischer Verhältnisse sind. Natürliche und politische Differenzen wurden relativiert, und ein Pluralismus der verschiedenen Geistesgaben wurde entdeckt. Mit Metaphern wie der des "einen Leibes mit den vielen Gliedern", die gerade in ihrer Unterschiedenheit und Vielfalt die Lebendigkeit gewährleisten, verständigte sich die frühe Kirche über ihre innere Verfassung. Natürlich gab es auch hierarchische Gegensteuerungen. Aber definitiv organisieren sich die Kirchen primär als Assoziationen, als versammelte Gemeinden. Zugleich wurden die einzelnen Gemeinden übergreifende Kirchenleitungen, Liturgien, Bekenntnisse und Lehrbildungen entwickelt, die den gemeindlichen Assoziationen feste (auch systemische) Formen vorgaben. Die Entwicklung der frühen Kirche ist nur ein Beispiel unter vielen, an dem wir die Suche nach pluralistischen Verfassungen schon in weit zurückliegenden Jahrhunderten studieren können. Die Entdeckung einer anderen interessanten und folgenreichen frühen Form des Pluralismus verdanke ich Jan Assmann, meinem Heidelberger Kollegen aus der Ägyptologie.

## **b. Der biblische Kanon als frühes Strukturmodell des Pluralismus**

In einem Vortrag anlässlich der Verleihung eines theologischen Ehrendoktors der Universität Münster<sup>14</sup> hat Assmann die Stufen der biblischen Kanonbildung historisch untersucht. Er zeigt, daß das Bedürfnis nach Kanonisierung, also nach der Fixierung von dauerhaft

---

14      Erscheint als Separatdruck im Lit Verlag, Münster 1999.

tragenden Gedächtnisinhalten und umfassenden normativen Vorgaben in Textsammlungen, daß dieses Bedürfnis offenbar dann erwächst, wenn die Menschen von radikalen Erschütterungen heimgesucht werden. Für Israel war der Verlust des Landes, die Deportation, das Exil eine solche Erschütterung, eine Erfahrung radikaler geschichtlicher Diskontinuität. Für das Neue Testament ist die Kreuzigung Jesu eine solche Erschütterung.

Diese Erfahrungen von Diskontinuität und Erschütterung schlagen sich in den potentiell kanonischen Texten nieder. Die festgehaltene radikale Diskontinuität aber verlangt nach Interpretation. Für den Prozeß der Kanonisierung ist es nun charakteristisch, daß eine **Mehrzahl** von Interpretationen eine Mehrzahl exemplarischer Möglichkeiten entwickelt, die Katastrophe der Diskontinuität zu erklären und zu überbrücken. Verschiedene Sichten der Welt, verschiedene Sichten der Geschichte und der Zukunft setzen eine Mehrzahl exemplarischer Interpretationen frei. Erst wenn dieser Bestand in einen Zusammenhang gebracht wird, erst wenn also geradezu eine "pluralistische Bibliothek" von verschiedenen Perspektiven auf einen gemeinsamen Problemstand entwickelt, festgelegt und so in einen dynamischen Verweisungszusammenhang gebracht wird, entsteht ein Kanon.

Angesichts der historischen Rekonstruktion der Stufen der Kanonbildung durch Jan Assmann wurde mir deutlich: Gegenüber allen gängigen Verwechslungen von Pluralismus und vager "Pluralität" ist der Kanon im präzisen Sinn des Wortes ein "pluralistischer" Bestand von Texten. Er ist nicht nur ein Klassiker und auch nicht nur eine "Pluralität" von Klassikern. Er ist ein Geflecht von Klassikern, das eine Mehrzahl dominierender Sichtweisen (analog den Teilsystemen im heutigen gesellschaftlichen Pluralismus) zu einem Gefüge verbindet, das beständige Interpretationen (analog den Assoziationen) freisetzt. Diese Interpretationen arbeiten an der Gewichtung der verschiedenen Perspektiven. Im Verlauf der Interpretationsgeschichte können sich die Gewichte im pluralistischen Textbestand durchaus verschieben. Nebenstimmen können zu zentralen Texten aufsteigen, dogmatisch prägende Texte können in ihrem Einfluß zurücktreten, ohne aber ihre Bedeutung ganz zu verlieren. Der Kanon ist eine großartige Errungenschaft. Er provoziert ein kulturelles Gedächtnis, das zugleich stabil **und** dynamisch, fest **und** flüssig ist. Er provoziert ein Zusammenspiel, das ich - auf der Linie von Assmanns Erkenntnissen<sup>15</sup> und diese systematisierend - "**lebendiges kulturelles Gedächtnis**" oder "**kanonisches**" Gedächtnis nennen möchte. Durch den

---

15 J. Assmann, Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen, Beck: München 1992.

bestimmten Textbestand ist das kulturelle Gedächtnis einerseits stabil und fest, sind seinen Wandlungsmöglichkeiten Grenzen auferlegt. Durch die - wenn auch begrenzte - Vielzahl der Perspektiven der kanonischen Überlieferungen wird aber zugleich eine Lebendigkeit permanenter Auslegung stimuliert. Sie bewirkt ein lebendiges, dynamisches kulturelles Gedächtnis, ohne aber die Erinnerungsbestände in dieser Dynamik zu verzehren.

Der biblische Kanon ist eine pluralistische Bibliothek, die 1500 Jahre religiöser Erfahrung aufgenommen hat und die eine zweitausendjährige Wirkungsgeschichte aufweist. (Manche Menschen möchten heute auf die negativen Seiten der Wirkungsgeschichte dieses Kanons stärker hinweisen als auf seine guten bildungsgeschichtlichen, normativitätspflegenden und reformatorischen Ausstrahlungen. Doch das ist ein anderes Thema.) Wichtig im Zusammenhang unserer Themenstellung ist die Beobachtung, daß gerade eine pluralistische Verfassung, wie wir sie in den kanonischen biblischen Überlieferungen vorfinden, eine lange lebendige Wirkungsgeschichte gewährleisten kann. **Der Pluralismus ist keine Modeerscheinung.** Wichtig ist ferner die Erkenntnis, daß eine komplexe und anspruchsvolle pluralistische Orientierungsgrundlage die Menschen weder ins Chaos noch in die Tyrannei führen muß. **Nur der falsch verstandene Pluralismus kann mit dem Relativismus verwechselt werden.** Gewiß ist die lange Wirkungsgeschichte des pluralistischen Kanons keine Garantie für eine lange Erfolgsgeschichte unserer pluralistischen Gesellschaften und Kulturen. Sie ist aber auch kein schlechtes Omen für den gesellschaftlichen Pluralismus unserer Zeit. Sie ist kein schlechtes Omen für eine gemeinsame Lebensform, die in all ihrer Kompliziertheit und in all ihrer Gefährdetheit ein hohes Niveau freiheitlichen Zusammenlebens bietet: ein hohes Niveau freiheitlichen menschlichen Zusammenlebens, das allerdings begriffen, gestaltet und gepflegt werden will.